

**Verstehende Zugänge
zu Entwicklungssituationen in der Sonderpädagogik**

**anhand einer ethnographisch-biographischen Langzeitstudie
und system-ökologischer Betrachtung**

**Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich**

vorgelegt von

**Felix Boller
von Zürich**

im Mai 2002

Inhalt

	Einleitung und Ziel dieser Studie	5
1	Die Verortung	12
	Einführung und Übersicht	13
1.1	Zusammenfassende Darstellung des Datenmaterials	15
1.1.1	Zusammenfassung des Lebensverlaufes	15
1.1.2	Die Quellen der biographischen Aufzeichnungen	24
1.2	Die Herausforderung an die Sonderpädagogik	26
1.3	Sonderpädagogik als Profession, professionelle Praxis und Wissenschaftsdisziplin	28
1.4	Die Konzeption einer Handlungswissenschaft Sonderpädagogik	34
1.5	Zusammenfassung der wissenschaftlichen Verortung	38
1.6	Sonderschule als professionelle Praxis	40
1.6.1	Drei wesentliche Funktionen der heutigen Schule und ihre Auswirkung auf die Sonderpädagogik	40
1.6.2	Die Entwicklung des Sonderklassenwesens der Zürcher Volksschule	41
1.6.3	Homogenität als Ziel und Fiktion	44
2	Die ethnographische Studie	50
	Übersicht	51
2.1	Wahl der Methode	52
2.1.1	Qualitative Sozialforschung	52
	A. Theoretische Positionen	52
	B. Untersuchungspläne qualitativer Forschung	57
	C. Erhebungsverfahren	59
	D. Gütekriterien qualitativer Forschung	61
2.1.2	Die lebensweltliche Ethnographie	64
	A. Begriffsklärung	64
	a. Zum Begriff „Lebenswelt“	64
	b. Zum Begriff „Ethnographie“	67
	B. Die lebensweltliche Ethnographie nach HONER	70
2.2	Die Studie	76
2.2.1	Das Setting	76
	A. Die Schule in Kleingruppen, ein Schulversuch des Kantons Zürich	76
	B. Anamnestic Angaben zu Jacqueline K.	87
	C. Beziehungsgebundener Sozialisationsbegleiter und Sozialwissenschaftler – eine Rollenkonfusion?	91
2.2.2	Das Forschungstagebuch	94
2.2.3	Hinweis auf das Datenmaterial im Anhang	96

3	Die Auswertung	97
	Einleitung und Übersicht	98
3.1	Entwicklung einer adäquaten Auswertungsmethode und ihre theoretische Herleitung	102
3.1.1	Zum Verstehensansatz	102
3.1.2	Idiographische Systemmodelle nach SCHIEPEK	104
3.1.3	Die Suche nach strukturgebenden Bezugssystemen	107
	A. Die Lebensweltkonzeption nach HABERMAS	108
	B. Das ökologische Entwicklungsmodell nach BRONFENBRENNER	112
	a. Mikrosystem	115
	b. Mesosystem	119
	c. Exosystem	120
	d. Makrosystem	120
3.2	Die Auswertung der Studie	122
3.2.1	Die Analyse der Lebenswelten	122
	A. Zur graphischen Darstellung der Lebenswelten	122
	B. Zusammenfassende Ergebnisse der Lebensweltanalyse	138
3.2.2	Die Analyse der Mikrosysteme	141
3.3	Ecomaps als weitere Aufbereitung der bisherigen Ergebnisse	167
3.3.1	Analyse einzelner Mikrosysteme bezüglich ihres Entwicklungspotenzials	168
	A. Das Mikrosystem „Kleinkind“	171
	B. Das Mikrosystem „Schülerin“	174
	C. Das Mikrosystem „Peergroup“	178
	D. Das Mikrosystem „Mutter“	181
	E. Das Mikrosystem „Patientin“	185
3.3.2	Zusammenfassende Übersicht über die Rollenentwicklung	189
3.3.3	Entwicklung der zeitlichen Nutzung der verschiedenen Lebenswelten	193
3.3.4	Analyse der zwischenmenschlichen Strukturen bezüglich ihres Entwicklungspotenzials	196
4	Reflexionen	203
	Übersicht	204
4.1	Reflexion zur Datenerhebung	205
4.1.1	Die Rollenkonstellationen während der Phase der Datenerhebung	205
4.1.2	Die Interdependenz des Forschers mit dem Forschungsgegenstand	207
4.2	Reflexion zur Datenauswertung	209
3.4	Reflexionen zur ersten Evaluation der gewählten und entwickelten Methoden und Verfahren	209

Inhalt

5	Abschliessender Überblick	211
5.1	Absicht der Studie	212
5.2	Aufbau der Studie	213
5.3	Ausblick	216
6	Literatur	217

Inhalt des zweiten Bandes: Das Datenmaterial „Protokolle einer Biographie“

Einleitung und Ziel dieser Studie

Wer je einmal im Sonderschulbereich gearbeitet hat, kennt das Problem: Das ganze Wissen, alle Bemühungen, die Methoden und Massnahmen reichen immer wieder mal nicht, um das in der Förderplanung gesteckte Ziel zu erreichen. Alles nur erdenkliche wurde unternommen, ohne dass sich Wesentliches änderte. Man versteht es nicht und der selbstkritische Sonderpädagoge fragt sich verzweifelt: „Was hat’s gebracht?“

In der vorliegenden Arbeit geht es um einen jungen Menschen, der in seiner Entwicklung vom Kind zum Erwachsenen stark und andauernd behindert wurde. Immer wieder mussten pädagogische Massnahmen ergriffen werden im Bemühen, bessere Voraussetzungen für eine positive Persönlichkeitsentwicklung und Sozialisation zu schaffen. Und immer wieder mussten sich die involvierten Fachleute fragen: Woran liegt es, dass trotzdem der Verlauf der Entwicklung nicht eine deutlichere Wende „zum Guten“ nimmt?

Es handelt sich bei dieser Arbeit in der *Erhebung* um eine ethnographische Einzelfallstudie über das Mädchen Jacqueline, das schon bald nach seiner Einschulung einer „Sonderschule für schwer verhaltens- und beziehungsgestörte Kinder und Jugendliche“¹ zugewiesen wurde, und dessen Biographie durch mich als sein Lehrer, aber auch durch seine eigenen Aufzeichnungen festgehalten und dokumentiert worden ist. Die so entstandene Biographie ist ein Beispiel für die Menschen, denen es aus verschiedenen Gründen nicht gelingt, trotz unzähliger diskutierter und auch realisierter Massnahmen sich weder im psychischen, noch im sozialen und schulischen Bereich so zu entwickeln, wie man das auf Grund ihrer kognitiven und psychosozialen Möglichkeiten erwarten könnte. *Aufbereitung* und *erste Auswertungen* versuchen Antworten darauf zu finden, wie eine solche Geschichte verstanden werden kann, resp. wie eine solche Geschichte für nicht direkt Beteiligte verständlich gemacht werden kann. Die Arbeit liefert aber keine Interpretationen und abschliessende Aus- und Bewertung der beschriebenen und herausgearbeiteten Entwicklungslinien.

Meine damalige Funktion als Sonderschullehrer bringt es mit sich, dass in diesen Aufzeichnungen dem Sonderschulbereich ein starkes Gewicht zu kommt. Dennoch ist der Fokus dieser Dokumentation nicht beschränkt auf die Zeit, in der das Mädchen die Schule besuchte: Die biographische Studie beinhaltet einerseits den ganzen ausserschulischen Bereich und dokumentiert somit auch die Vernetztheit von Schule, Freizeit und Familie in ihrem sozialen Kontext. Andererseits wurden

¹ siehe 2.2.1 A „Die Schule in Kleingruppen“

die Aufzeichnungen und Reflexionen auch nach dem Schulaustritt weitergeführt, was somit die lückenlose Dokumentation eines Lebens bis ins Alter von ca. 28 Jahren ergibt.

Die kontinuierliche Begleitung und Aufzeichnung eines Lebensverlaufes

Die „Schule in Kleingruppen“, die Jacqueline während fast sieben Jahren besuchte, ist eine vom Bundesamt für Sozialversicherungen anerkannte Sonderschule und wird von verschiedenen Gemeinden im Kanton Zürich geführt. Sie wurde 1978 – zunächst als Schulversuch der damaligen Erziehungsdirektion – für eine besondere Gruppe von Kindern entwickelt, die aufgrund schwerwiegender psychischer, sozialer und schulischer Probleme eine intensive menschliche und schulische Unterstützung benötigen.² Jacqueline wurde – neben vier weiteren Kindern unterschiedlichen Alters – als achtjähriges Mädchen in eine solche Kleingruppe aufgenommen, weil sie aus verschiedenen Gründen in ihrer Entwicklung und in ihrer Sozialisation behindert wurde und von einer umfassenden Verwahrlosung³ bedroht war. Den sehr unterschiedlichen Problemen der Kinder entsprechend arbeitete der Kleingruppenlehrer mit seinen Schülern nach individuellen und auf das einzelne Kind abgestimmten Förderplänen. Er wurde vom Schulkonzept dazu angehalten, über die pädagogische Arbeit und seine Beobachtungen für jedes Kind Tagebuch zu führen. So sind während vieler Jahre zu jedem Kind Tagebücher entstanden, die in manchen Fällen auch über den Schulaustritt des Schülers hinaus fortgeführt worden sind, dann nämlich, wenn eine Nachbetreuung und Begleitung des Schülers durch den Lehrer stattgefunden hat. Im Falle von Jacqueline und ein paar anderen Schülern ermöglichte die Tatsache, dass der regelmässige Kontakt des Schülers zu seinem ehemaligen Lehrer noch über viele Jahre gesucht wurde, eine kontinuierliche Dokumentation von Entwicklungsverläufen verschiedener junger Menschen.

Zudem entwickelte Jacqueline schon sehr früh den Wunsch, später einmal ein Buch über sich selber zu schreiben, damit „die ganze Welt sieht, wie verschissen mein Leben ist“. Durch diesen (vorläufig noch kindlich-naiven) Wunsch angespornt begann das Mädchen, regelmässig in ein eigenes Tagebuch zu schreiben. Auf diese Weise entstanden bereits während den sieben Jahren, in denen Jacqueline die Schule in Kleingruppen besuchte, zwei voneinander unabhängige Aufzeichnungen eines Lebens: Ihr eigenes Tagebuch und das von mir, ihrem Lehrer.

Im Alter von 15 Jahren verliess Jacqueline die „Schule in Kleingruppen“ und wurde wegen gravierender Verwahrlosungs- und Angstsymptomen einer stationären kinder- und jugendpsychiatrischen Einrichtung zugewiesen. Auch in dieser, vier Jahre dauernden Phase ihres Lebens wurde sie durch mich als ihren ehemaligen Lehrer im Sinne einer vom Schulkonzept vorgesehenen Nachbetreuung weiterhin begleitet. Die beratende und begleitende Funktion meiner Kontakte wurde in ge-

² siehe 1.5 „Sonderschule als professionelle Praxis“ und 2.2.1 A „Die Schule in Kleingruppen“

³ Dieser Begriff stützt sich auf die verwendete Begrifflichkeit im Schulversuchskonzept (siehe 2.2.1).

genseitigen Besuchen, gemeinsamen Unternehmungen, einem regen Briefwechsel und durch die Weiterführung unserer Tagebücher gestützt.

Bald nach dem Austritt aus der stationären Einrichtung erwartete Jacqueline ein Kind und zog mit ihrem Freund zusammen in eine eigene Wohnung. Während all den Jahren, die dann folgten, begleitete ich die junge Familie weiter. Das Familienleben war geprägt durch die allgegenwärtige Angst der jungen Mutter vor dem Alleinsein und vor dem Aus-dem-Hause-Gehen sowie von Panikattacken, was eine ambulante, tägliche Unterstützung durch Spitex-Dienst und sozialpädagogische Familienbegleitung nötig machte. Jacqueline schrieb in dieser Zeit sehr viel. Einerseits waren es eigene Reflexionen über bestimmte Themen, die sie während ihres ganzen bisherigen Lebens immer wieder beschäftigten, oder es waren Interpretationen und Re-Interpretationen über ihre eigenen oder über meine Tagebücher aus früheren Jahren.

Ein Beispiel für viele andere Lebensgeschichten

Jeder praktisch tätige Sonderpädagoge, der mit solchen Kindern und Jugendlichen arbeitet, kommt mit ähnlichen Geschichten in Kontakt und kennt deren Problematik. Die Biographie von Jacqueline, obwohl hier als Einzelfallstudie dokumentiert, ist also kein eigentlicher Einzelfall, sondern steht stellvertretend für viele ähnliche, gelungene oder nicht gelungene Sozialisationsprozesse.

Meine Arbeit als Sonderschullehrer unterscheidet sich wohl kaum von der Arbeit anderer in dieser Profession Tätigen. Was sie speziell macht, war die Möglichkeit, einen jungen Menschen während einer Zeitspanne von 20 Jahren zu begleiten, zuerst als Lehrer, dann als Berater, als Biograph und in einem gewissen Sinne auch als Therapeut. Aus wissenschaftlicher Sicht zeigt sich damit ein weiteres spezifisches Merkmal dieser Arbeit: Das direkte Involviert-Sein des „Beobachters“ im Geschehen: Es handelt sich bei dieser Dokumentation nicht um Notizen eines Ausstehenden. Die biographischen Aufzeichnungen und Reflexionen sind vielmehr in der Interaktion mit dem betroffenen Menschen entstanden und stellen dadurch ein dichtes Netz von gemeinsam festgehaltenen Beschreibungen, Interpretationen und Reflexionen über eine Lebensgeschichte dar. Sie bilden die entsprechend zu reflektierende⁴ Grundlage für die vorliegende Langzeitstudie.

Der Umstand, dass ein junger Mensch während so langer Zeit von immer der gleichen Person begleitet wird, findet sich – abgesehen vom eigenen Familienkreis – nur sehr selten. Der kontinuierliche Verlauf seiner Entwicklung entzieht sich üblicherweise einer bewussten Registrierung. So finden sich kaum Beispiele dafür, dass die Sozialisation junger Menschen lückenlos und simultan als ungebrochene Lebensverläufe dokumentiert werden.

⁴ siehe Kapitel 4 „Reflexionen“

Die Entwicklung jedes Menschen als ein geschichtliches Wesen ist kontinuierlich und dauert das ganze Leben lang. Sie erfährt Übergänge von einer Lebensphase in die nächste und ist normalerweise geprägt vom Zusammenhang eines „Vorher“ und eines „Nachher“. Dem gegenüber ist die Lebenslaufstruktur von Menschen mit einer Behinderung heute in einem hohen Mass durch den Umstand geprägt, dass sie durch verschiedene, hoch spezialisierte Institutionen betreut werden. Eine Zusammenarbeit unter den Institutionen findet dabei noch viel zu wenig statt. Jeder Bereich verfolgt in erster Linie die eigenen, bereichsspezifischen Ziele. Die Betroffenen werden – im besten Fall begleitet von einer „Diagnose“ – von einem Bereich an den nächsten übergeben, von einer Institution in die nächste überwiesen: Übergänge werden dadurch nicht wirklich möglich. Ihr Leben wird durch Abbrüche und verunmöglichte Zusammenhänge zwischen Lebensphasen und Lebensbereichen charakterisiert. Das Entstehen einer persönlichen und zusammenhängenden Lebenslaufstruktur wird behindert. Es entstehen „behinderte Lebensläufe“⁵.

So kommt es, dass man nur selten den Menschen in seiner geschichtlichen Ganzheit vor sich hat. Gerade in der sonderpädagogischen, aber auch in der sozialpädagogischen Praxis liegt jeweils nur ein begrenzter Ausschnitt des Lebens im Fokus der professionellen Bemühungen. In der vorliegenden Studie wird jedoch der Mensch nicht nur durch die Institution (bspw. Schule, stationäre Einrichtung, ambulante Massnahmen wie Therapien) betrachtet, in der er kürzer oder länger verweilt und die er darauf wieder verlässt. Sondern es bietet sich hier die Gelegenheit, einen Menschen über seine Biographie eins zu eins zu begleiten, ihre Entwicklungen kontinuierlich festzuhalten und sie in den verschiedenen Lebensphasen immer wieder zu reflektieren. Die Arbeit beschreibt eine Möglichkeit, wie die soziale Wirklichkeit eines entwicklungsbeeinträchtigten Menschen in ihrer ganzen biographischen Länge beschreibbar gemacht werden kann und sucht nach Wegen, wie sie in ihrer Konstruktion verständlich gemacht werden kann. Sie ist die kontinuierliche und ungebrochene Beschreibung eines Lebens und stellt so die Chance dar, die Entwicklung eines Menschen in der wohl einmaligen Länge ihrer zeitlichen Dimension darzustellen und aufzubereiten.

Die Arbeit will Verstehen ermöglichen

Im Zentrum der unterschiedlichen biographischen Aufzeichnungen steht einerseits die subjektive Wahrnehmung des eigenen Lebens, so wie es die Betroffene selber erlebt hat: Es sind ausgesprochene oder schriftlich festgehaltene Wahrnehmungen, Reflexionen und Interpretationen zum Zeitpunkt des Erlebens, wie aber auch aus einer späteren, retrospektiven und re-interpretativen Sicht heraus. Hinzu kommen andererseits meine eigenen Wahrnehmungen als Begleiter und Fachmann, meine Reflexionen zum Zeitpunkt des Geschehens selbst und in der Retrospektive, sowie meine Bemühungen, die Gedanken, das Handeln und Verhalten dieses Menschen

⁵ Oberholzer, 1999

immer wieder festzuhalten. Die intensive und über 20 Jahre andauernde Lebensbegleitung, die Kombination von Aussen- und Innenperspektive und die daraus resultierenden umfassenden biographischen Aufzeichnungen machen diese Studie in ihrer Art einzigartig und sollen einen Beitrag zum Verstehen eines entwicklungsbeeinträchtigten und von Behinderung bedrohten Lebens leisten.

So wie das Verstehen im Zentrum der Bemühungen des praktisch tätigen Sonderpädagogen stehen muss, so soll das Verstehen auch das zentrale und richtungsweisende Moment der Forschungsabsicht dieser Studie sein. *Die Arbeit soll über eine wissenschaftliche Gesamtbetrachtung Einblick in das Leben eines jungen Menschen geben und damit Zugänge zu dessen Erleben und Innern eröffnen.* Solche Zugänge sind notwendig, um einem das Verstehen eines solchen Sozialisationsverlaufs zu ermöglichen; ist doch aus technischer und methodischer Sicht nicht erklärbar, weshalb die vielen verordneten und durchgeführten Massnahmen nicht „effizienter“ oder „erfolgreicher“ gewesen sind.

Der Verstehensprozess setzt bei der Darstellung und Analyse der verschiedenen Lebenswelten von Jacqueline an, in denen sie sich während ihres Lebens zeitweilig bewegt. Diese sozialen und subjektiven Wirklichkeiten stellen quasi das Ingesamt der vielen „kleinen sozialen Lebens-Welten“⁶ dar, die das Denken, Fühlen und Handeln von Jacqueline in den verschiedenen physischen und zeitlichen Räumen prägen.

Durch die strukturierende Aufbereitung des Datenmaterials werden Merkmale dieser Lebenswelten herausgearbeitet, die helfen sollen, diesen und vielleicht auch andere Menschen in ähnlichen Lebens- und Entwicklungssituationen zu verstehen. Die biographischen Aufzeichnungen sowie deren Strukturierung und Analyse sollen Zugänge zu generalisierten Lebenssituationen aufzeigen können. Sie werden damit zu einer Möglichkeit, lebensweltliche Zusammenhänge und Entwicklungsprozesse sowie Verhaltensmuster, deren Entstehung und Dynamik sichtbar und den Zusammenhang zu einer nicht gelingenden Sozialisation besser verstehbar zu machen.

Eine Herausforderung an die Sonderpädagogik als Wissenschaft

Das Nichtgelingen von Sozialisation ist ein gesellschaftliches Problem und als Aufgabe eine grosse Herausforderung an die (sonder-) pädagogische Praxis: Nicht gelingende Sozialisation verlangt nach einer „Lösung“. Eine Lösung solcher Probleme ist aber alles andere als einfach und in aller Regel nicht nach klaren Rezepten zu erreichen. Auch wenn dies von den verschiedenen Berufspraxen gerne gesehen würde. Die Wissenschaftsdisziplin Sonderpädagogik hat aber die Aufgabe, jene Erkenntnisse zu liefern, die es den Zielsetzungen entsprechend braucht, um in der professionellen sonderpädagogischen Praxis effizient und erfolgreich tätig sein

⁶ Auf diesen Begriff von Honer wird in 2.1.2 ausführlich eingegangen.

zu können. Damit diese Erkenntnisse ihren Niederschlag in der professionellen Praxis und bei den professionell Tätigen selbst finden, muss sie zudem bestimmte Wissensformen bereitstellen, die sich in drei Gruppen gliedern lassen:

1. Das *Erklärenswissen* geht Fragen nach wie: Weshalb lernt ein Kind nicht schreiben, nicht lesen? Weshalb fühlt sich ein Schüler durch jeden Konflikt, in den er verwickelt wird, gleich existentiell bedroht und reagiert aggressiv? Wie kommt es, dass ein Kind durch jedes soziale Umfeld stigmatisiert oder ausgeschlossen wird? Ferner kann von der Wissenschaft erwartet werden, dass sie Zusammenhänge, Prozesse und Muster aufzeigt.
2. Das *Veränderungswissen* (Aktions- oder Interventionswissen) untersucht die Handlungs- und Organisationsformen in der praktischen Begegnung mit dem Betroffenen: Wie kann ein Kind unterstützt werden, wie muss ein Unterricht gestaltet, wie muss eine Schule organisiert sein, damit eine Förderung effizient sein kann?
3. Das *Reflexionswissen* schliesslich stellt die Grundlagen zur Verfügung, die notwendig sind, damit die Organisation Schule, das Team, die einzelnen Lehrkräfte über ihre Arbeit reflektieren können, damit eine Evaluation der pädagogischen Arbeit, eine Weiterentwicklung und damit eine Qualitätssteigerung der Praxis ermöglicht werden kann.

Der beobachtende und analysierende Blick ist in dieser Studie zwar auf ein einzelnes Leben gerichtet, sodass die Daten nicht dem Anspruch zur Verallgemeinerung genügen können. Dies soll aber auch nicht das Ziel dieser Arbeit sein. Die Arbeit will vielmehr spezifisches Erklärenswissen bereitstellen, welches auf die *Erfassung und Aufbereitung von biographischen Daten im sonderpädagogischen Feld* abzielt. Dabei setzt sie auf Verfahren, welche Zusammenhänge, Muster und Prozesse innerhalb von Sozialisationsprozessen deutlich machen, um der sonderpädagogischen Praxis verstehende Zugänge zu eröffnen, wo das Verstehen bisher nur unter Vorbehalten möglich war. Nicht mehr Gegenstand dieser Arbeit, aber als Anschluss wünschbar, sind die Fragen, wie aus dem gewonnenen Verständnis dieser oder ähnlicher Biographien Veränderungs- und Reflexionswissen entstehen könnten. Wünschenswert wäre, wenn aus diesem Wissen heraus neue Erkenntnisse wachsen könnten, die dem eingangs erwähnten Praktiker eine Antwort auf seine verzweifelte Frage geben können: Was muss geschehen, dass sich dies nicht immer und immer wiederholt?

Zusammenfassung und Inhaltsübersicht

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine ethnographisch-biographische Langzeitstudie. Sie basiert auf den Tagebüchern, die im Verlaufe von über zwanzig Jahren durch einen jungen Menschen mit Entwicklungsbeeinträchtigungen und dessen Begleiter kontinuierlich geschrieben worden sind und die damit eine ungebrochene Dokumentation eines Lebensverlaufes darstellen. Sie soll die Sicht dieses jungen Menschen in verschiedener Hinsicht rekonstruieren: Einerseits indem die Studie aufzeigt, mit welchen subjektiven Theorien sich der junge Mensch

Jacqueline die (ihre) Welt erklärt. Und andererseits indem sie mit autobiographischen Erzählungen, Reflexionen und Interpretationen den Lebensverlauf aus Jacquelines eigener, subjektiver Perspektive nachzeichnet.

Die biographischen Aufzeichnungen sowie deren Strukturierung und Analyse sollen verstehende Zugänge zu Entwicklungssituationen in einem Leben aufzeigen und haben zum Ziel, Strukturen des Verhältnisses dieses jungen Menschen zu sich und seiner Lebenswelt aufzudecken. Es geht in dieser Arbeit also nicht darum zu verstehen, *warum* etwas geschieht, sondern es geht darum, die *Regeln des Vollzugs* aus der Perspektive von Jacqueline zu verstehen.

Die Studie stellt eine Möglichkeit dar, lebensweltliche Zusammenhänge und Prozesse einer Entwicklung sowie Verhaltensmuster und deren Entstehung und Dynamik sichtbar und damit ein Leben, eine nicht gelingende Sozialisation besser verstehbar zu machen. Sie verfolgt die Absicht, einen verstehenden Zugang zum Leben eines jungen Menschen aufzuzeigen und eine Methode zu entwickeln, die, bezogen auf die dichte Beschreibung auch anderer Lebensverläufe, konkrete Aussagen über die Entwicklungssituation und den Unterstützungsbedarf in der Praxis ermöglicht.

Problematische Sozialisationsentwicklungen, wie sie hier in dieser Studie an einem Beispiel beschrieben und analysiert werden, müssen von der Sonderpädagogik als Herausforderung wahrgenommen werden. Sowohl die sonderpädagogischen Praxisfelder (wie Sonderschulen, ambulante und stationäre Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe etc. mit ihren Professionellen) wie auch die Sonderpädagogik als Wissenschaft sind damit aufgefordert, sich mit den gewonnenen Erkenntnissen bezüglich Erklärenswissen auseinanderzusetzen.

In Kapitel 1 erfolgt „*Die Verortung*“ der Studie mit der zusammenfassenden Darstellung des Datenmaterials als Beschreibung des Praxisproblems, der daraus resultierenden Herausforderung an die Sonderpädagogik als professionelle Praxis, Profession und Wissenschaftsdisziplin, mit der wissenschaftstheoretischen Verortung sowie einer kurzen Skizzierung des Zürcher Sonderschulwesens als relevantes Praxisfeld.

Kapitel 2 befasst sich mit der „*Erhebung der Studie*“ und dem Datenmaterial. Nach der Darstellung der lebensweltlichen Ethnographie als Methode der qualitativen Sozialforschung wird auf das Setting und das konkrete Erhebungsverfahren eingegangen. (Das umfangreiche Datenmaterial ist in einem zweiten Band der Studie beigelegt.)

In Kapitel 3 „*Die Auswertung*“ wird eine adäquate Auswertungsmethode entwickelt und ihre Anwendung beschrieben. Aufgrund von Analysen der Lebenswelten und der Mikrosysteme des beschriebenen Menschen werden Ecomaps als Aufbereitung der Auswertungsergebnisse erstellt.

Kapitel 4 wird „*Reflexionen*“ gewidmet sein, die sich auf die drei Bereiche der Datenerhebung, der Datenauswertung und auf eine erste Evaluation der gewählten und entwickelten Methoden und Verfahren beziehen.

Kapitel 5 fasst nochmals als „*Abschliessender Überblick*“ Absicht und Aufbau der Studie zusammen und regt in einem kurzen Ausblick zu möglichen Folgearbeiten und –projekten an.